

REPLIK AUF DEN KOMMENTAR VON RAINER KÄSTL

Dietmar Hansch, Hermann Haken

Ziel unseres Beitrages war es, der v. UEXKÜLL/WESIAKschen Theorie der Humanmedizin als einer der verbreiteteren Grundlagentheorien der Psychosomatik unsere Position einer Psychosynergetik gegenüberzustellen, in der, wie wir glauben, wichtige Intentionen und Konzepte der Gestalttheorie modern reinterpreted enthalten sind. Unter dieser Zielstellung war eine systematische Auseinanderlegung der Bezüge zwischen Psychosynergetik und Gestalttheorie nicht möglich, wenngleich als eigenes Thema relevant und vielleicht einer gesonderten Darstellung würdig.

Herr KÄSTL skizziert in seinen Bemerkungen zu unserem Artikel zunächst noch einmal die Position der Gestalttheorie zu Problemen der Psychosomatik, wobei er insbesondere auf GOLDSTEIN und METZGER zurückgeht. Zu diesen Ausführungen läßt sich aus unserer Sicht sagen: die von Herrn KÄSTL angeführten Positionen scheinen mit unserer Konzeption vollauf kompatibel – wobei freilich diese unsere Konzeption hinsichtlich der angesprochenen Fragen nicht an allen Stellen vollständig aufgefaltet ist. In anderen Publikationen geschieht dies – so wird etwa bei HANSCH (1996 – siehe Literaturverzeichnis des Originalbeitrages) die KÖHLER/METZGERSche Lösung des Innen-Außen-Problems durch eine „Weltverdoppelung“ in reale und phänomenale Welt vollständig übernommen, verbunden mit dem Versuch einer Erweiterung durch neuere Konzepte aus dem Bereich (Radikaler) Konstruktivismus und Evolutionäre Erkenntnistheorie. Dann gibt es Probleme der Terminologie: Was wir – dem heutigen Sprachgebrauch folgend – als Leib-Seele-Problem bezeichnen, heißt bei METZGER „psychophysisches Problem“ (was METZGER dagegen als Leib-Seele-Problem thematisiert, wird von uns nicht expliziert). Wie KÄSTL ausführt, versucht sich METZGER diesem psychophysischen Problem mit dem Konzept einer „Strukturidentität“ anzunähern. Was hierunter mehr im Einzelnen zu verstehen sein könnte, führt METZGER in dem von KÄSTL zitierten Artikel nicht weiter aus. Wir lesen dort lediglich: „Die Koordinaten des nervösen Gegenstücks unserer (phänomenalen – d. Autoren) Welt fallen nicht zusammen mit den euklidischen Koordinaten [...] sondern sind zweifellos ‚funktionelle‘ Koordinaten.“ (METZGER 1986, 250). Hat METZGER eine „Identität“ funktioneller, also dynamischer Strukturen im Sinn? Das wäre dann vielleicht gar nicht weit weg von unserem Konzept einer „psychophysischen Isodynamik“.

Die von KÄSTL festgestellte Differenz bezüglich der Definition „psychophysisches Niveau“ ist korrekt. Aus unserer Sicht handelt es sich hier um ein rein terminologisches Problem, das man, abhängig vom übergeordneten Theoriebildungszusammenhang, so oder so lösen kann. Aufgrund der eher untergeordneten Bedeutung wollen wir das hier nicht ausdiskutieren.

Dem Hinweis auf ein Zukurzkommen des „phänomenalen Ansatzes“ stimmen wir zu, wobei der Zusatz erlaubt sein mag, daß dies für unsere ausführlicheren Publikationen nicht in diesem Umfange gilt.

Hinsichtlich des Themas „Kritik am Beziehungsmodell“ fühlen wir uns von Herrn KÄSTL ein wenig mißverstanden. Wir wenden uns lediglich gegen die *Verabsolutierung* gesunder (sozialer) Beziehungen *als Conditio sine qua non* psychosomatischer Gesundheit durch von UEXKÜLL und WESIAK. KÄSTLs Aussage, daß diesen phänomenalen Beziehungen sehr wohl eine zentrale Stellung zukomme, sowohl in der Psychotherapie wie auch bei der Verwirklichung eines verantwortungsvollen und befriedigenden Lebens, können wir ohne jede Einschränkung unterschreiben.

Nun aber zu einem Punkt, der aus unserer Sicht von zentraler Bedeutung ist: KÄSTL schreibt in Bezug auf unser Konzept: „Es handelt sich dabei um ein ganzheitliches Modell, das, wenn auch oft in einer unterschiedlichen Sprache („synergetisch“ könnte man auch als ‚in einem Gestaltzusammenhang stehend‘ verstehen), mit theoretischen Positionen der Gestalttheorie übereinstimmt, auch auf diesen aufbaut oder sich auf diese bezieht, in anderen Bereichen wiederum davon abweicht und damit zur Diskussion anregt“.

Dies klingt ein wenig nach „alter Wein in neuen Schläuchen“ – handelt es sich hier wirklich nur um „Sprachspiele“ die man eher notgedrungen mit in Kauf nimmt, oder könnte sich dahinter nicht doch ein theoretischer Fortschritt verbergen?

Wir haben an anderer Stelle – neben weiteren Autoren wie STADLER, KRUSE, TSCHACHER oder KRIZ – die These vertreten und ausführlich begründet, daß das Gestaltkonzept im Konzept der synergetischen Struktur aufgehoben ist: psychische Prozesse zeigen Gestaltcharakter, weil sie von synergetischen Strukturen auf der neuronalen Ebene „getragen“ werden. Eine spezifische psychische Gestalt (z.B. eine Wahrnehmungsfigur) entspricht einer psychoneuralen synergetischen Struktur, die sich in einem bestimmten Attraktor stabilisieren konnte (der mit einem bestimmten Ordner assoziiert ist).

Wenn dies zutrifft, ergibt sich hieraus aber nach unserer Auffassung ein immenser theoretischer Fortschritt, der weit über einen bloßen „sprachlichen Tapetenwechsel“ hinausweist.

Während das Gestaltkonzept überwiegend mit dem psychologischen Bereich assoziiert wird und durch eine Reihe qualitativer Kriterien definiert ist, ist das Konzept „synergetische/dissipative Struktur“ schon vom Ursprung her ungleich weiter gefaßt, indem es universelle Strukturbildungsmechanismen in der unbelebten und belebten Natur beschreibt. Es ist durch quantitativ erfaßbare Kriterien definiert und mit einem umfangreichen mathematischen Apparat verbunden. In weniger komplexen Teilbereichen wie der Motorik ist in diesem Zusammenhang bereits eine erhebliche Differenzierung und Präzisierung gestaltpsychologischer Ansätze gelungen, wenn man etwa an die experimentellen Arbeiten Erich von HOLSTs denkt (der explizit Verbindungen zur Gestaltpsychologie hergestellt hat) und deren erweiternde Fortführung und mathematische Modellierung durch HAKEN und KELSO. In ähnlicher Weise war es möglich, die Wahrnehmungsdynamik bei Kippfiguren bis in feine Details mit synergetischen Modellen zu erfassen.

Wenngleich sich dies auf den komplexeren und integrativeren Ebenen, die für Psychotherapie relevant sind, noch nicht unmittelbar ausgewirkt haben mag, so scheint doch zumindest *potentiell* die Möglichkeit eröffnet, sich diesem Niveau annähern zu können durch Fortführung und Erweiterung dieses Forschungsparadigmas (die Ermöglichung eines entsprechenden Forschungsaufwandes vorausgesetzt).

Aber auch auf qualitativem Niveau wäre aus unserer Sicht durch eine Aufhebung der historischen gestalttheoretischen Begrifflichkeit in den Konzepten einer (Psycho-) Synergetik viel gewonnen: die Gestalttheorie bekäme Anschluß an modernste Entwicklungen in Naturwissenschaft und Systemtheorie.

KÄSTL schreibt, KÖHLERs Isomorphie-Annahme sei bis heute wissenschaftlich nicht widerlegt. Weiterhin sei in diesem Sinne von psychophysischen Feldprozessen auszugehen, die eine Strukturidentität physikalisch-physiologischer und erlebter Sachverhalte implizierten. Selbst wenn man die bekannten, auf eine Widerlegung KÖHLERs zielenden Experimente der Gruppen um LASHLEY, SPERRY und PRIBRAM aus den 50er Jahren ignorieren oder kritisch sehen will, bleibt doch aufs Ganze gesehen festzustellen, daß KÖHLERs zeitgemäßer Lösungsvorschlag des psychophysischen Problems – das Gehirn als homogener bioelektrischer Leiter, in dem elektrische Felder als Träger des Psychischen fungieren – mit heutigem Wissen von Aufbau und Arbeitsweise des Gehirns ganz sicher nicht mehr kompatibel ist.

Gleichwohl durchbricht das brillante gedankliche Ringen KÖHLERs an vielen Stellen das enge Korsett der zeitgenössischen Gleichgewichts- und Feldphysik: immer wieder stößt man in seinen Schriften auf Passagen, in denen modernes Selbstorganisations- und Nichtgleichgewichts-Denken vorweggenommen wird. Und genial bleiben KÖHLERs Ausgangspunkt und Fragestellungen. Geht man von einer monistischen Weltsicht aus, müssen Berührungspunkte zwischen Physischem und Psychischem existieren. Und an diesen „Nahtstellen“ muß es etwas geben, das von beiden Seiten als identisch zu erkennen ist. Suchen wir also nach physischen Sachverhalten, die in wichtigen Eigenschaften den Phänomenen unserer Erfahrung ähneln.

Stellt man diese Fragen vor dem Hintergrund heutigen Wissens neu, ergibt sich ein überwältigendes Votum für die besagten synergetischen Strukturen als „physischer Träger“ des Psychischen. Auf faszinierende Weise – weit eindrucksvoller als dies für elektrische Felder gelten könnte – zeigen synergetische Strukturen in Vorformen die essentiellen Eigenschaften des Lebendigen und des Geistigen (vgl. z.B. HANSCH 1997, 102 ff., s. Literaturverzeichnis des Originalbeitrages). Und, wie schon im Originalbeitrag ausreichend deutlich skizziert, gibt es interessante Befunde und Argumente dafür, daß es die Konzepte der synergetischen Dynamik sind, die jenen „Faden“ bilden, mit dem Psychisches und Physisches „zusammengenäht“ sind (wir bitten, dieses mechanistische Bild nicht wörtlich zu nehmen).

Ein Teilmoment dieses Zueinanders ist nun die zirkuläre Kausalität zwischen Mikro- und Makroebene: Emergenz des Ordners aus den Elementen und dann Versklavung/Konsensualisierung dieser selben Elemente durch den Ordner.

Über diese Suche nach den „physischen Gestalten“ hinaus sehen wir weitere Bereiche, in denen nach unserer Auffassung in der (Psycho-)Synergetik die Intentionen Wolfgang KÖHLERs fortgeführt und, so hoffen wir zumindest, weiterentwickelt wur-

den. Dies betrifft sein Konzept einer universellen Evolution (Evolution = „Dynamik genau wie in der unbelebten Welt, plus durch dies Dynamik selbst hervorgerufene Schranken“, KÖHLER 1971, 64, siehe Literaturverzeichnis des Originalbeitrages). Und es betrifft generell einige von den Gestaltpsychologen vernachlässigte oder gar mit falschen Akzenten versehene Bereiche wie etwa „Lernen und Entwicklung“ oder „Emotion/Motivation“. Bei diesen eher schlaglichtartigen Bemerkungen wollen wir es an dieser Stelle bewenden lassen. Eine umfassende und systematische Gegenüberstellung von Gestalttheorie und (Psycho-)Synergetik bleibt eine spannende und wichtige Aufgabe für die Zukunft.

Summary

Rainer KÄSTL, in his critical remarks, argues that our goal of reformulating Gestalt theory in terms of (psycho-)synergetics is no more than a mere play of language, analogous to the slogan “old wine in new bottles”. We refute this view and outline the important theoretical and experimental progress that has been made using our approach.

Zusammenfassung

Rainer KÄSTL erweckt in seinen kritischen Bemerkungen teils explizit, teils implizit den Eindruck, als sei unser Projekt der Reformulierung der Gestalttheorie in einer (Psycho-)Synergetik ein bloßes Sprachspiel nach dem Muster „Alter Wein in neuen Schläuchen“. Wir wenden uns gegen diese Auffassung und umreißen kurz die aus unserer Sicht immensen theoretischen wie auch experimentellen Fortschritte und Perspektiven, die sich mit unserem Ansatz verbinden.

Anschriften der Verfasser:

Dr. med. Dietmar Hansch
Mooshaldenweg 9
88069 Tett nang
Tel: 07542-409194
Klinik Wollmarshöhe
Wollmarshofen 14
88285 Bodnegg
Tel: 07520-9270 (-280)
Email: dr.hansch@klinik-wollmarshoehe.de

Prof. Dr. Dr. hc. mult. Hermann Haken
Institut für Theoretische Physik, Zentrum für Synergetik
Universität Stuttgart
Pfaffenwaldring 57
D-70550 Stuttgart
Center for Complex Systems
Florida Atlantic Universtiy